

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 3 Heller Porto)

13 Jahrgang.

Dienstag, 17. Jänner 1933

Nr. 14.

Die Schlacht im Teutoburger Wald.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg im Lippe. Verschiebungen im Lager der Rechten.

Die Entscheidung dieser Woche.

Am vergangenen Sonntag wählte der zweitkleinste deutsche Freistaat, Lippe, seinen neuen Landtag. Lippe hat etwa 160.000 Einwohner, es gibt ungefähr 115.000 Wahlberechtigte. Die Stimmen und Mandate verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt:

	Stimmen	%	Mandate	Letzte Wahlen	%	Zunachs in	
				6. XI. 1932		+ -	
Nationalsozialisten	38.844	33,5	9	(—)	33,038	35,1	+ 5.806
Sozialdemokraten	29.735	30,2	7	(9)	25.782	27,4	+ 3.953
Kommunisten	11.026	11,2	2	(1)	14.601	15,5	- 3.575
Deutschnationale	5.923	6,0	1	(3)	9.414	10,0	- 3.491
Evang. Volkspartei	4.510	4,6	1	(1)	4.079	4,3	+ 431
Deutsche Volkspartei	4.352	4,4	1	(3)	3.628	3,8	+ 724
Katholiken	2.531	2,6	—	—	2.459	2,6	+ 72
Staatspartei	828	—	(1)	(1)	668	—	+ 160
Lippe, Landvolk	700	—	(2)	(2)	510	—	+ 190

Hitler und die Seinen wollten die Wahlen in Lippe dazu benutzen, ihren Forderungen nach Berücksichtigung ihrer Wünsche bei der Koalitionsbildung größeres Gewicht zu geben. Ein Hitlerzug im Teutoburger Wald — das sollte auf neue die Verdrängung des nationalsozialistischen Verlangens bewirken. Hitler die Regierungsmacht auszulasten oder ihm wenigstens die Position in der Regierung zu sichern. Die ihm das Ansehen der politischen Herrschaft gestolzen. So spielte denn Hitler in diesem lippeischen Wahlkampf auch wieder den „Erreiter“ Deutschlands. Besonders geschmackvolle Anfechtungen setzen ihn unter dem Denkmal des Christusfürsten lebend.

Noch mehr als die Wunschträume Hitlers von einem überwältigenden Wahlsieg in dem kleinen Lippe spielte sein Bestreben eine Koalition gegenüber Schleicher zu gewinnen, der die Frage nach der Entscheidung gestellt hat. Hitler stürzte aus dem politischen Trübel Berlins in den lippeischen Wahlkampf, mit seinen aus allen Ecken Deutschlands herbeigerufenen Götzen das ganze Lande durchziehend, in Stadt, Dorf und Dörfern seine Eisenredner verführend und eine Reklame entfacht, die zwar der Erde in den nationalsozialistischen Rassen nicht entspricht, aber von dem verzweifelten Versuch Kunde gibt, in einer gewaltigen, auf einen einzigen Punkt Deutschlands gerichteten Anstrengung dem Mythos von dem unaufhaltenden Vordringen des Nationalsozialismus nach den Rückschlägen der letzten Wochen neue Nahrung zu geben.

Die Schlacht ist geschlossen. Hitler hat Herr Jochenberg nichtig gestempelt, aber der „Sieg“ im Teutoburger Wald ist kein Sieg über die Sozialdemokratie; er ist überhaupt nicht so überwältigend, wie es Hitler erwartete und vor allem bewahrt er den großen Adolf nicht davon, in dem großen politischen Spiel, in dem diese Woche die Entscheidung fällt, mit den realen Machtverhältnissen zu rechnen, die von der lippeischen Entscheidung völlig unberührt bleiben.

Die NSDAP ist — und bleibt vorläufig wahrscheinlich — eine große Partei. Es hätte nicht der Anstrengungen Hitlers in Lippe bedurft, um das zu beweisen. Aber bewiesen ist, daß selbst die umfangreiche Reklame und die allerpersönlichsten Bemühungen der Primadonna nicht die Stellung zurückzuführen konnten, die der Nationalsozialismus auch in Lippe am 31. Juli 1932 erreicht hatte. Damals zählte die NSDAP in diesem Lande 42.883 Stimmen, am Sonntag erreichte sie nur 38.844. Und wenn es eine normale Wahl in dem Sinne gewesen wäre, daß nur die in Lippe selbst vorhandenen politischen Kräfte wirksam waren, dann hätte das Ergebnis für Hitler noch ganz anders ausgesehen. Ganz Reichstragswahl, die Hitler etwa, ermuntert durch seinen teuer bezahlten Erfolg im Teutoburger Wald rüstete, riße ihn wieder aus dem Traumwandel, in dem er sich, dieser seltsame Politiker, jetzt zu befinden scheint.

Und um nichts anderes handelt es sich, als darum, ob Hitler sich jetzt den Forderungen Schleichers unterwerfen oder eine neue Reichstagswahl haben will. Der Reichstagsleiter wird nicht zögern sich für die Neuwahl zu entscheiden, bei der übrigens der durch die Umbeziehung Straßers in die Regierung sichtbar gemachte Straßersflügel der NSDAP sein Verbündeter wäre. Wenn Hitler dazu neigen sollte, das lippeische Wahlergebnis zu überschätzen, um wie der berühmte Esel auf das Eis tanzen zu gehen, auf das brüchige einer neuen Reichstagswahl, so könnte ihm das schlecht bekommen. Noch schlechter befame es ihm, sich Herrn Schleicher zu unterwerfen. Aber er hat nur diese beiden Möglichkeiten; Lippe ist ein Trost nur für einen Tag.

Die Sozialdemokratie hat sich wacker geschlagen. Es zeigt sich, daß ihr die Oppositionstellung sehr unglücklich ist und daß die deutschen Arbeiter begreifen, wie wenig man die Reaktion mit den oberflächlichen Redensarten der die Einheitsfront der proletarischen Umwehrung lässlich vertretenden Kommunisten bekämpfen kann.

Doch Neuwahlen in Sicht?

Weitere Vertagung des Reichstages unwahrscheinlich.

Berlin, 16. Jänner. In politischen Kreisen bespricht man sehr stark den Ausfall der Wahlen in Lippe. Man zieht aus ihrem Ergebnis den Schluß, daß es nun wahrscheinlich doch zur Auflösung und zu Neuwahlen im Reich kommen wird. Dabei wird auf die Veröffentlichung der Pressestimmen der NSDAP verwiesen, die bereits deutlich erkennen läßt, daß sich die parlamentarische Situation von der nationalsozialistischen Seite her zweifellos vertiefen wird.

Die Möglichkeiten einer weiteren Vertagung

Verstärkte Pbrasedresserei.

Weimar, 16. Jänner. Wie die Reichspressstelle der NSDAP mitteilt, fand Montag in Weimar unter Vorsitz Adolf Hitlers eine Gaudileitertagung der NSDAP statt.

Hitler legte, wie es in der Mitteilung heißt, die „große politische Linie“ fest, die für die Haltung der NSDAP und den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung im neuen Jahr maßgebend sein wird. Er betonte den Willen und die Notwendigkeit, nach dem geistigen Wobstrog keine Sekunde losger zu lassen, sondern „am Feinde zu bleiben“ und den Kampf mit der größten Intensität weiter zu führen. Es sei nicht wahr, daß die NSDAP keine Siege mehr erringen könne. Auch wenn die NSDAP gestern nicht einen Sieg, sondern eine Niederlage erlitten hätte, würde sie heute nicht anders handeln. Die NSDAP sei „auf neue zum Angriff übergegangen“ und werde ihn auf der ganzen Linie mit verdoppelter Kraft weiterzuführen. Er selbst als Führer werde sich in diesem Kampf einsetzen bis zum letzten.

Zweierlei Maß

im Neunzehner-Ausschuß.

Genf, 16. Jänner. Der Neunzehner-Ausschuß der Außerordentlichen Völkerversammlung trat Montag nachmittags unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Symons zusammen, um seine Vermittlungsbemühungen im chinesisch-japanischen Konflikt fortzusetzen. Der Ausschuß beschloß, seine Beratungen zunächst bis Mittwoch auszusetzen. Die japanische Delegation hat erklärt, daß sie sich mit Tokio über neue Vorschläge in Verbindung gesetzt habe, die ebenfalls dem Ausschuß unterbreitet werden könnten.

Von verschiednen Seiten wurde im Verlauf der Verhandlungen betont, daß der Völkerverbund nicht länger die Zeit mit unnützen und ansichtslosen Bemühungen verbringen dürfe, und es wird behauptet, daß in der Debatte eine bemerkenswert verschärfte Stimmung gegen Japan zum Ausdruck gekommen sei. Es sei dabei besonders aufgefallen, daß sich der eng-

lied einige solcher Hittersiege und die Sozialdemokratie ist wieder im Besitz ihrer alten Positionen. Das Dritte Reich aber läßt sich auch vom Teutoburger Wald aus nicht erobern.

Der Wahlverlauf.

Detmold, 15. Jänner. Im äußeren Straßenbild machte sich der heutige Wahlsonntag nur wenig bemerkbar. Am Vormittag war die Wahlbeteiligung infolge des frostigen Wetters ziemlich gering. In den Nachmittagsstunden legte ein lebhafter Zustrom zu den Wahllokalen ein. Die Propagandaaktivität der Parteien war ziemlich gering. So weit bisher Meldungen vorliegen, ist es nur im Brale bei Lemgo und in Bad Salzungen zu erhöhten Zusammenstößen gekommen. In Brale waren heute morgens Nationalsozialisten und Kommunisten wegen einer Patentstreufahne aneinander geraten, die in der Dunkelheit von links gerichteten Elementen entfernt worden war. Als dann gegen 9 Uhr Reichsbannerleute im Wahllokal ein Transparent anbringen wollten, fuhr plötzlich ein mit SA-Leuten besetzter Kraftwagen vor, dessen Insassen die Reichsbannerleute wegen der entwenden Fahne zur Rede stellten. Es entspann sich eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Nationalsozialisten, die sich hinter einer Mauer verhielten, auf die Reichsbannerleute schossen. Drei Reichsbannerleute aus Brale wurden dabei verletzt. Einer von ihnen mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein SA-Mann aus Bielefeld erlitt Schädelverletzungen.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich am Vormittag in Bad Salzungen. Hier kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten, Reichsbannerleuten und Kommunisten. Es gab auch hier mehrere Verletzte. Nach den Feststellungen der Polizei soll ein Kommunist geschossen haben. Doch konnte man den Täter nicht ermitteln, da er sofort die Pistole fortwarf und die Flucht ergriff. Durch die Schüsse ist niemand verletzt worden.

des Reichstages haben sich nach den Wahlen in Lippe jedenfalls sehr stark vermindert.

In der Sitzung des Reichstages am kommenden Freitag wird zweifellos erklärt werden, daß die Reichsregierung eine Vertagung als Forderung ansetzt. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die Nationalsozialisten dann einer weiteren Vertagung zustimmen werden, so daß also die politische Aussprache in der am 24. Jänner beginnenden Reichstagsstagung in einem scharfen Kampf und zur Auflösung des Reichstages führen dürfte.

lichke Außenminister Sir John Simon solchen Stimmungsbildungen keineswegs entgegen habe.

Der Vorsitzende Symons hat sich bemüht, die Zustimmung Japans zu den Entschlüssen vom 19. Dezember zu erlangen, die damals von beiden Parteien abgelehnt worden waren.

Entsprechend den japanischen Wünschen sind in den Entschlüssen nicht unwesentliche Änderungen vorgenommen worden, u. a. die, daß Amerika und Rußland nicht in die Vermittlungsaktion einbezogen werden sollen und daß die auf Mandchutuo bezüglichen Teile der Entschlüssen weggelassen sollen. Den Änderungsanträgen der chinesischen Delegation ist offenbar nicht Folge geleistet worden.

Kunmehr wird heute von chinesischer Seite mitgeteilt, daß die auf japanischen Wunsch vorgeschlagenen Änderungen der chinesischen Delegation überhaupt nicht mitgeteilt worden seien. Der Führer der chinesischen Delegation, Dr. Yen, hat ein scharfes Protestschreiben an Symons gerichtet.

Ein altes Lied...

Der neue Nazischlager: Nationale Einheitsfront.

Ohne sich bei sentimentalen Erinnerungen aufzuhalten, hat Herr Rudolf Jung in seiner Budgetrede die Illusionen vom Dritten Reich bis unter die Grundmauern abgetragen. So schnell der Dunst jenerzeit aus der Retorte gestiegen war, so did er als Rebel auf den Gehirnen gelagert hatte, so rasch wird er jetzt mit vollen Boden auseinandergeblasen. „Drittes Reich? Gib's ja gar nicht! Ammenmärchen, Kinderfurch, von dem euch geträumt hat... Niemals hat es etwas anderes gegeben als die alte deutschnationale Arbeiterpartei, unfrisiert zur nationalsozialistischen Partei und eingeschmolzen auf lobalen und legalen Raupf mit die Selbstverwaltung. Die Sache mit Hitler und dem Dritten Reich, die Geschichten von Diktatur und Terror, Putz und Krieg, die sind Traumercheinungen bei Freund und Feind, Spul und Rauch“.

So radikal aber hat man alles abgetragen, was seit zwei Jahren die nationalsozialistische Politik ausmachte, daß sich nur doch gebietertich wie immer in derlei Situationen die Schwadfrage erhebt: Was tan wir jetzt? auf die der Jung dem Krebs und dieser fenum antworten müßte, daß ihnen allen vom Weiltlauf nach dem Dritten Reich die Füß weg tan. Zum Unterschied aber von den Jelden der Cafehausanedote haben die Naziführer seit alten Tagen in der Situation, in der sie nicht mehr wissen, was sie jetzt tun sollen, noch eine andere Antwort bereit: Sie s t gründten wir die nationale Einheitsfront.

Und so ranschen seit Wochen die Wachen im Teutoburger Wald das alte Lied von der nationalen Einheitsfront, die Provinzjournalisten nehmen das Motiv auf, Herr Max Karg als Dirigent (gegen Allergiericht gewedt, aber auch in der getarnten Stellung erkennbar) meistert den Chorus, damit zwischen völkischem Geißel und liberalem Geißel keine Dissonanz aufkomme. Wir können von uns freitich sagen, daß wir Lied und Verfasser kennen, so daß uns keine Note in diesem Konzert mehr fremd ist, aber wir müssen doch damit rechnen, daß die Politik unserer Segner, der Nationalsozialisten wie ihrer Mitläufer, in den kommenden Monaten mit der zinen Parrose der nationalen Einheitsfront arbeiten wird, desto wilder, je rüher sie es mit dem Begräbnis des Dritten Reichs haben, und daß wir, so alt und dumm der Schlager ist, doch der Auseinandersetzung nicht ausweichen dürfen. Zum soundsovielten Male werden wir den Wählern auseinandersetzen haben, daß man in der Politik mit Schlagworten wie dem der nationalen Einheitsfront nicht die wirtschastlichen und sozialen Grundtratsachen weglegen kann.

Ein merkwürdiger Zufall hat es bewill, daß juft in dem Moment, da die neue Parose der Nazi proklamiert wurde, gleich von mehreren Seiten ein Anschauungsnutrecht zum Problem der nationalen Einheitsfront geboten wurde, der nichts zu wünschen übrig läßt.

Zunächst einmal haben die D a L e n Kreuzler selbst in der gleichen Folge des „Tag“, in der sie zur Bildung einer nationalen Einheitsfront von den Nationalsozialisten „bis zu den Sozialdemokraten“ aufrufen, ebendiese Sozialdemokraten ein paar Seiten weiter in aller Höflichkeit als marxistische Untermenten und rote Nordbestien beidimpft. Das ist aber nur die Macht der Gewohnheit und die eines Zustandes, bei dem der Redakteur des Borderteils nicht weiß, was im Hinterneil vor geht. Immerhin müßten die „marxistischen“

Das österreichische Arbeitsbeschaffungsprogramm

Wien, 16. Jänner. Die Bundesregierung wird morgen über ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm...

Unternehmischen schon ein tüchtigcs Stück hakenkreuzerischer Charakterlosigkeit besitzen...

Politisch erster aber ist der Beweis, den die Christlich Sozialen gegen die Idee der nationalen Einheitsfront liefern...

Nicht minder deutlich haben die Landbändler dem Programm der demokratischen Selbstverwaltung ihre Abgabe erteilt...

ischedischen Minderheiten Virilstimmen einräumt, die Staatsbeamten (als Träger der Ernationalisierung im „verdeutschten“ Gebiet) bevorzugt?

Die „Schattenseiten“ des § 144

werden sogar von Nahr-Harting zugegeben. Prag, 16. Jänner. Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses eröffnete heute nachmittags im Beisein des R.-Präsidenten die Debatte über die Kapitel Juneres, Justiz und Unifizierung.

Zum Budget des Innenministeriums führte der Referent an, daß 84 Prozent aller Ausgaben dieses Ressorts sich auf gesetzliche Ansprüche gründeten. Das Budget wurde von 697 auf 646 Millionen herabgesetzt, hauptsächlich im Gefolge der Gehaltsabschnitte.

In der Debatte polemisierte Dr. Nahr-Harting gegen die Vorlage des Justizministeriums über die Abänderung des § 144, die er als „unerspreizlich“ bezeichnete; es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, eine solche heikle Frage ins Rollen zu bringen.

Die Debatte wird morgen vormittags weitergeführt. Am Nachmittag tritt bekanntlich das Plenum des Hauses zusammen.

Begner des allgemeinen Wahlrechts gibt es aber auch in der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft und in der Gewerkepartei. Die Deutschnationalen wieder halten, wenn wir recht unterrichtet sind, den Kampf um die Selbstverwaltung überhaupt für unsinnig und aussichtslos.

Die deutsche Sozialdemokratie führt den Kampf um die Selbstverwaltung. Sie allein kann ihn ehrlich führen, weil er eins ist mit ihrem Kampf um die Demokratie, weil er im Klasseninteresse der Arbeiter liegt.

Agarische Herzenswünsche.

Die deutschen Agrarier haben anscheinend den traurigen Ehrgeiz, die reaktionärste, volksfeindlichste Partei zu sein. Nicht genug damit, daß die Reichsregierung die Landbändler erst dieser Tage wieder für den Abbau der sozialen Fürsorge und für eine Einschränkung der Arbeitslosenfürsorge eintrat, geht man nun sogar zum Angriff auf die demokratischen Grundrechte über.

Die die „Deutsche Landwirtschaft“ vom 13. Jänner in auffälliger Weise mitteilt, hat der landbändlerische Abgeordnete Windirsch im Budgetausschuss erklärt, daß es notwendig sein wird, daß sich die Regierung ernstlich mit dem Problem befäht.

das Gemeinderwahlrecht zu reformieren, daß man das Wahlfahrer bedeutend höher setzt und es in den Gemeinden nur jenen gibt, die zu den Bedürfnissen der Gemeinde unmittelbar beitragen.

Er befahte sich weiter mit den Beiträgen zu den sozialen Einrichtungen und erklärte, daß diese Beiträge eine große Belastung für die Landwirtschaft darstellten.

Abg. Windirsch, der Präsident der Deutschen Sektion des böhmischen Landeskulturrates, von Beruf Schuldirektor, gehört zu den verbissensten Feinden des Sozialismus und - wie obiges Beispiel zeigt - auch der Demokratie. Sein Ideal ist der Vorkriegszustand, wo zwar die armen Dorfbewohner billig für die Bauern und Großgrundbesitzer kauft wurden...

Nur wird dem Herrn Windirsch und Konsorten es nicht gelingen, den Arbeitern in Stadt und Land das schwer erkämpfte gleiche Wahlrecht zu rauben. Jedenfalls wird aber das sozialrückwärtliche Wesen der Landbändler durch das Verlangen Windirchs aufs deutlichste aufgezeigt.

Freies Denken?

In der Zeitschrift „Freier Gedanke“, dem Blatte des Bundes proletarischer Freidenker mit dem Sitz in Vedenbach, wird seit einiger Zeit unter dem sprödllich nicht ganz richtigen Titel „Gefahr im Verzuge“ (richtig sollte es heißen „Gefahr im Anzuge“) eine Auseinandersetzung geführt, die sich besonders mit der Bedeutung des Parlamentarismus und des Wahlrechts für die Arbeiterklasse beschäftigt.

J. L. Römerstadt, stellt zunächst fest, daß Zitiern von Karl Marx und Friedrich Engels sei noch lange kein Beweis (für die Bedeutung des Parlamentarismus im Klassenkampf) und fährt dann wörtlich fort: „Als Beweis kann man nur Erfolge für die Arbeiterklasse durch das Wahlrecht anföhren, welche wohl nachweislich sehr gering sind.“

Als Beweis kann man nur Erfolge für die Arbeiterklasse durch das Wahlrecht anföhren, welche wohl nachweislich sehr gering sind. Die wenigen Erfolge, wie Wählertendenzen, Urlaubsgesetz, Betriebsrätegesetz und einige andere sind nicht vom Parlament gekemmt, sondern in direktem Kampfe durch die Arbeiterkraft dem Parlament abgerungen worden.

Als der Wählertendenzen, das Urlaubsgesetz, das Betriebsrätegesetz und einige andere (worunter wohl die Kranken-, Unfall-, Sozialversicherung, Arbeitslosenunterstützung, Sonntagruhe, kurzum die gesamte sozial- und arbeitsrechtliche Gesetzgebung nebst der Gewerbeinspektion, den Arbeitsgerichten u. a. m. gemeint sind) sind wenige Erfolge! Und überdies erscheinen sie dem Römerstädter Schreiber als nachweislich gering! Allerdings: wenn er die „Erfolge“ dieser „wenigen“ Erfolge wirklich nachweisen sollte, dann geriete er wohl in arge Verlegenheit und setzte sich insbesondere in scharfen Widerspruch zu den Tausenden und Abertausenden Arbeitern und Angestellten samt Familienangehörigen und Hinterbliebenen, denen im Laufe der Jahrzehnte die Früchte dieser „wenigen“ und „geringen“ Erfolge zugute gekommen sind. ... Nur jemand, der keine Klasse Ahnung von der Geschichte und der Entwicklung der Arbeiterbewegung und noch viel weniger von der Lage der arbeitenden Klasse vor dem Entstehen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften hat, der also auch unfähig (und vermutlich auch nicht willens) bei lebendigem Leibe soll das Ras verkaufen, damit aus ihrem Darm mehr raushängt als ein König ... Du Hund erbärmlicher mit deinem Stink Mist ...

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel. Copiert von Hadertrietter-Bertas. Berlin. Nachdruck verboten. Kurz nach seinem Amtsantritt war Sempel gezwungen gewesen, einer Anordnung seiner vorgesetzten Behörde nachzukommen...

Wohnungstür gefeilt hatte, beiseite. Die Frau sammelte gegen die Wand. Während der Inspektor sie mit der Stockrude am Oberarm festhaltend, schlug der Graf die Wehlfote mit keinem eigenen Eichenstock so ins Gesicht, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Mit dem Feldherrnworte: „Nun ist der Weg frei, jetzt ran und räut die Wohnung aus!“

„Es wird nicht besser trotz Gendarm und heiligem Sakrament, als bis am letzten Pflasterarm der letzte König hängt.“ Man kann im Zweifel sein, ob dieses letztere Wort einen vornehmen Geschmack verrät. Doch entsprach es sowohl der Weltanschauung der Kellnerin, wie auch der des Empfangenden. Die beiden Sprüche gingen bald im Dorfe herum und entseffelten eine wüste Dege gegen die Lehrerseule. Sie hätten verhungern oder unter einer Steinigung enden müssen, wenn es nach den Frommen im Dorfe gegangen wäre.

Bei lebendigem Leibe soll das Ras verkaufen, damit aus ihrem Darm mehr raushängt als ein König... Der Fall wurde von allen kirchentreuen Zeitungen Deutschlands, meistens angebauscht oder entseffelt, dazu benutzt, um gegen die Volksschullehrerschaft, soweit sie nicht kirchlich gesinnt ist, Sturm zu laufen. Er hatte aber keine anderen Folgen, als daß in Rainerdorf ein halbes Dutzend Familien, empört über die Dege und auch, um dem angegriffenen Lehrer ihr Vertrauen und dem Pfarrer Knorr ihr Mißtrauen auszudrücken, aus der Landeskirche austraten. Was den Haß der andern gegen den Lehrer noch verstärkte.

Fortsetzung folgt

ist, aufrichtige Vergleiche zwischen einem noch gar nicht lange zurückliegenden „Einst“ und dem „Jetzt“ anzustellen, kann sich zur Keuperung derartiger wirklichkeitsfremder Ansichten verhalten. Wohl befindet sich heute die Arbeiterklasse innerhalb der größten Krise, die jemals in der Wirtschaftsgeschichte der Welt zu verzeichnen war, in schwerer Notlage und fast überall auch in hartem Widerstand gegen politische Enttrocknungsversuche; stellen wir uns aber einmal vor, wie die Lage der Arbeiter und Angestellten erst wäre, wenn wir heute noch auf dem Stande der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und versicherungswirtschaftlichen Gesetzgebung der Zeit vor 40–50 Jahren wären! Wenn J. L. am eigenen Leibe die 12–16stündige oder unbegrenzte Arbeitszeit mit dem Fehlen jeder Sanftvorrichtung und Schutzvorschrift, ohne Kranken-, Unfall- und Sozialversicherung, ohne Gewerbe- oder Arbeitsgerichte, ohne die Möglichkeit, in den arbeitgebenden Körperschaften die Forderungen und Stellungnahmen der Arbeiterklasse zur Sprache zu bringen und ihnen Geltung zu verschaffen, erleben würde — dann würde er wohl ein anderes Maß anlegen und kaum so leichtfertig wie jetzt von den „geringen“ und „wenigen“ Erfolgen sprechen. Erst das Bewußtsein so manche erst richtig zu schaffen, — hoffen wir im Interesse der Arbeiterklasse, daß es den Sozialdemokraten und den freien Gewerkschaften gelingt, den praktischen Beweis dafür zu verhindern!

Die Lehre, daß der wahre Klassenkampf einzig und allein in den Mitteln der direkten Aktion, als da sind Generalstreik, Boykott und Sabotage, zu suchen sind, ist weder neu, noch durch die Geschichte erwiesen. Gerade das Gegenteil trifft zu — und es ist bestimmt mit der größten Gläubigkeit für die Arbeiterbewegung, daß sie die anarcho-syndikalistischen Gedankengänge zu überwinden verstanden hat. Alle jene Vertrauensleute und Funktionäre der Arbeiterbewegung, die an den verschiedensten Stellen, sei es nun in den Betriebsausschüssen, in Gemeindevertretungen, in parlamentarischen Körperschaften, ja selbst in der Regierung als Vertreter der Arbeiterklasse tätig sind, stehen eben im wahren Klassenkampf wie jeder einzelne Arbeiter und Angestellte gegenüber seinem unmittelbaren Unternehmer oder durch seine Organisation gegenüber der Unternehmerorganisation. Der Kampf der Klassenkämpfer wird durch die politischen Ertragskämpfer nur verlegt, seine Front wird verbreitert und mit neuen Waffen wird der Kampf weitergeführt zur Niederdrückung des Kapitalismus. Hierzu muß und jedes taugliche Mittel dienen, auch das Wahre und der Parlamentarismus. Härten wir uns im Sinne des J. L. aus Römerstadt in unserer Bewegung nur auf Generalstreik, Boykott und Sabotage beschränken, dann läge die Arbeiterklasse wahrscheinlich heute überall gelähmt und entzündet, maßlos verlehrt und in hoffnungsloser dumpfer Verzweiflung auf dem Boden,anken wir deshalb unseren arsten Vorkämpfern und Führern, daß sie die Arbeiterklasse vor diesem Schicksal durch Aufklärung und andauernden Kampf zu bewahren verstanden.

Dieses Denken soll nicht verwehrt werden mit „frei vom Denken“! Dies möchte ich als einer, der schon vor mehr als zwei Jahrzehnten in der Freiheitsbewegung eifrig tätig war, dem Genanntenfreund J. L. in Römerstadt zu überbringen geben.

Karl Löwit, Reichenberg.

Die Aktion der „Jungen Generation“

Der Konflikt in der nationaldemokratischen Partei. Wir haben bereits darüber berichtet, daß vor einer Woche ein Kongreß der Jungen Generation der nationaldemokratischen Partei stattgefunden hat, der gegen den Willen des Parteipräsidiums abberufen war und Beschlüsse gefaßt hat, die gegen die offizielle Parteipolitik gerichtet sind. Das bedeutet eine ernste Krise für die Nationaldemokratie und es ist deshalb kein Wunder, daß der — übrigens noch immer gesunde — Parteiführer Dr. Kramarz selbst in einem Verwirrtel „Närrische Lüte“ zu beruhigen versucht. Kramarz stellt zunächst fest, daß die Angehörigen der Jungen Generation in der Partei das Recht zur Kritik haben, eine Kritik, die sie allerdings — würde sie noch so scharf sein — innerhalb der Partei und in den betreffenden Parteikörpern äußern sollten. Es sei gar kein Zweifel, daß die Stimmungen, die auf dem Kongreß zu Tage getreten sind, in weiten Kreisen der nationaldemokratischen Partei geteilt werden. Der überwiegende Teil der Partei wäre der Meinung der Oppositionellen, wenn es nicht die Ergebenheit der Partei zum Staate gäbe und das Bewußtsein der Pflicht, ihm selbst auf Kosten der Gefahr des Verlustes der Popularität zu dienen, wenn es um den Interessen der Nation geht. Wir wollen nicht durch den Abgang an der Majorsität diejenigen Schwächen, welche den Staat und die Verfassung zu ihm so betrachten wie wir und auch anderen zu ihm so betrachten wie wir und auch diejenigen Schwächen, welche so wie mit jeder Partei den nationalen Charakter unseres Staates aufrechterhalten wollen.“ Kramarz schließt seine Ausführungen wie folgt: „Ich kann also die Hoffnung aussprechen, daß der Streit mit einem Teil der „Jungen Generation“ ohne Schicksal für die Partei erledigt werden wird und zwar deswegen, weil die eigentliche Ursache des Streites doch nur so kleinlich ist, wenn wir die Gefahren betrachten, die uns allen drohen und die erfordern, daß wir uns allen persönlichen Neigungen fern, daß wir uns allen persönlichen Neigungen und Abneigungen beseitigen und vorbereiten sind auf den schweren Kampf zur Erhaltung der

Zelbständigkeit und Freiheit unseres Nationalstaates!“

Der Staat als Melkkuh. In Neutra (Slowakei) wird heute von Herkules Seite der 1100. Jahrestag der Gründung der ersten Kirche gefeiert. Ein eigenes Komitee hat die Vorarbeiten in die Hand genommen. An seiner Spitze stehen Bischof Dr. Karel Kmetz und — Bezirkshauptmann Rudolf Saloch. Um das Jubiläum recht festlich zu begehen, hat das erwähnte Komitee an die Regierung folgende Wünsche gestellt, die von den politischen Klubs gefördert werden sollen: Das Schulministerium soll in den Schulen anlässlich des Kirchenjubiläums entsprechende Feierlichkeiten veranstalten, das Eisenbahnministerium soll den Besuchern der fest-

Der Hungermarsch nach Preßnitz und die Sozialdemokratie.

Mehr als 7000 Menschen marschierten am vergangenen Samstag unter der Führung der Gemeindevorsteher aus dem Preßnitz-Weipertter Gebiet vor dem Gebäude der Preßnitz-Bezirksbehörde auf, um ihre Forderung nach besserer Berücksichtigung des Erzgebirges bei der Arbeitslosenhilfe Ausdruck zu geben. Die Sozialdemokratie fand keine Möglichkeit, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen und hatte ihre Anhänger aufgefordert, ihr fernzubleiben. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Nicht, daß die Sozialdemokratie solche Aktionen wie die Preßnitzer für überflüssig hielt. Sie ist im Gegenteil der Überzeugung, daß solche Veranstaltungen sehr notwendig und weitensprechend sein können — allerdings nur, wenn sie der Ausdruck eines Willens sind, wenn die Kräfte, die hinter ihr stehen, nicht von anderen Bewegungen geleitet werden als von dem ausschließlichen Bestreben, für die kundsgebenen Forderungen einzutreten, und zwar überall und immer und nicht nur dann, wenn diese Forderungen an die Regierung gerichtet werden. Sichtlich wünschen alle die Kleinrentner, Treibenden und anderen Bürgerlichen, die an der Kaufkraft der Massen interessiert sind, daß den Arbeitslosen geholfen werde. Nicht deren Not jedoch, sondern ihre Geschäfte sind für sie das Bestimmende.

Und dieser Engherz kommt auch in der Haltung jener Bürgerparteien zum Ausdruck, die jedem sozialdemokratischen Versuch, die Arbeitslosenunterstützungen auf Kosten der Bescheidenden zu vergrößern und den Umfang der Fürsorge zu erweitern, erbitterten Widerstand entgegenzusetzen.

Diese Bürger und ihre Parteien wollen, daß der „große Unbekannte“ opfere; sie sind sogar bereit, zu diesem Zweck einen Tag lang Arbeiterfreundschaft zur Schau zu tragen und zu demonstrieren. Wenn es sich aber darum handelt, die Mittel für die Arbeitslosenhilfe zu beschaffen, dann halten sie ihre Fäustel zu und ihre Abgeordneten wahlen des Amtes, zu dessen Ausübung sie gewählt wurden: den Geldsack der Bescheidenden zu schütten. So kommt es, daß die Frage der Bierzig-

stundenwoche nicht vom Fleck kommt, daß der Entwurf des Wohnungsgesetzes solange nicht das Licht der reglementierten parlamentarischen Behandlung erblickt. Es handelt sich um Parteien, die für die Arbeiter und ihre Not nie etwas empfanden. Jetzt täuschen sie Besorgtheit vor, aber nur bei den Veranstaltungen, deren Forderungen sich nicht gegen sie richten. Dieses schände Spiel machen wir nicht mit. Uns sind die Arbeitslosen zu gut, als daß wir durch die Teilnahme von Kundgebungen, bei denen auch Christlichsoziale, Nationalparteiliche, Agrarier, Gewerbetreibende und andere Gruppierungen marschieren, in ihnen den Glauben erwecken, es könne in einer solchen Kampffront etwas erreicht werden. Oder glauben die Erzgebirgsarbeiter wirklich, daß die Industriellen und ihre Presse, die anlässlich der Preßnitzer Kundgebung so feierlich ihre Stimme erhoben, von der Sorge um die hungernden Arbeitslosen angefaßt sind, dieselben industriellen, die jeden Versuch, sie zu Opfern für die Arbeitslosenfürsorge zu bestimmen, während bekämpfen? Es ist nichts anderes, als ein starkes Gefühl für Reinlichkeit, das uns dazu brachte, die Einreichung in die bunte Kampffront abzulehnen, in der notorische Feinde der Arbeiterklasse stehen. Die Sozialdemokratie hat die sachliche Arbeit in den Gemeindestuben niemals abgelehnt; sie hat darum auch das Memorandum unterstützt, das aus dem Preßnitz-Weipertter Gebiet an die maßgebenden Stellen ging.

Und sie hat es im Übrigen vorgezogen, die Arbeitslosen mit schönen Redensarten zu süßeln, sondern dafür gesorgt, daß dem notleidenden Gebiet ein Nachtragsgeld für die Arbeitslosenhilfe eingeräumt wurde.

Es ist verständlich, daß die Arbeitslosen, ganz besonders dann, wenn sie die politischen Hintergründe gewisser Aktionen nicht erkennen, alle Aktionen unterstützen, von denen sie annehmen, daß sie ihre Not mildern könnten. Sie jedoch vor der Selbsttäuschung zu bewahren, daß die Parteien des bürgerlichen Besitzegoismus und ihre Träger wirklich für sie eintreten und opferbereit sind, das erachten wir für unsere Pflicht.

Es ist verständlich, daß die Arbeitslosen, ganz besonders dann, wenn sie die politischen Hintergründe gewisser Aktionen nicht erkennen, alle Aktionen unterstützen, von denen sie annehmen, daß sie ihre Not mildern könnten. Sie jedoch vor der Selbsttäuschung zu bewahren, daß die Parteien des bürgerlichen Besitzegoismus und ihre Träger wirklich für sie eintreten und opferbereit sind, das erachten wir für unsere Pflicht.

Es ist verständlich, daß die Arbeitslosen, ganz besonders dann, wenn sie die politischen Hintergründe gewisser Aktionen nicht erkennen, alle Aktionen unterstützen, von denen sie annehmen, daß sie ihre Not mildern könnten. Sie jedoch vor der Selbsttäuschung zu bewahren, daß die Parteien des bürgerlichen Besitzegoismus und ihre Träger wirklich für sie eintreten und opferbereit sind, das erachten wir für unsere Pflicht.

engste kameradschaftliche Bindungen, die noch fester zu knüpfen, bald Mittel und Wege gefunden werden.

Für einen Arbeiterkongreß in Polen.

Herrlich Erlich, der Vertreter des „Bund“ in der S. A. N., veröffentlicht im Organ des „Bund“ der Majen „Folksozjacja“, einen Artikel, aus welchem zu entnehmen ist, daß vor kurzem das Exekutivkomitee des „Bund“ tagte und unter anderem beschlossen hat, an alle sozialistischen Parteien Polens mit dem Voranschlag heranzutreten, einen allgemeinen Arbeiterkongreß einzuberufen.

Erlich betont, daß richtigerweise ein Arbeiterkongreß auch die kommunistische Partei umfassen müßte. Dieser Plan sei aber undurchführbar. Der Versuch einer Einheitsfront der Sozialisten und Kommunisten, der letztlich in Frankreich unternommen wurde, scheiterte an dem Widerstand, an der wohlbekannten Taktik der Kommunisten, die sich hauptsächlich gegen die Sozialisten richtet. Es wäre daher verfehlt, einen solchen Versuch in Polen zu wiederholen. Eine Verständigung mit den Kommunisten kann nur durch Verhandlungen zwischen den Spitzen beider Internationalen erfolgen. Somit müßten wir uns Notgedrungen auf einen allgemeinen Sozialistenkongreß einschränken. Inwiefern hätte ein solcher Kongreß die Rolle eines kräftigen Weckrufes zu erfüllen.

Flaggenzwischentfall im Hafen von Venedig.

Paris, 16. Jänner. Nach einer Meldung der Agentur Havas aus Venedig drang eine Gruppe Venediger Studenten, als sie im Hafen ein Schiff mit jugoslawischer Flagge erblickte, in dieses ein und nötigte den Kapitän, die jugoslawische Flagge einzuziehen. Als aber die Studenten das Schiff verlassen hatten, zog der Kapitän die Flagge wieder auf und verteilte mit dem Schiff den Hafen. Der Vorfall hatte bisher kein Nachspiel.

Das Jännerheft der „Tribüne“

ist joshen erschienen und enthält folgende Beiträge:

- Emil Strang: Die Sozialdemokratie in kommunistischer Darstellung.
- Paul Fürstenau: Reform der Schulverwaltung.
- Otto Lehmann-Rußhödt: Der Einfluß der Rüstungsindustrie auf die Entstehung und den Verlauf von Kriegen.
- Ernst Thöner: Gänge durch das Schauspiel der jüngsten Gegenwart.
- Bemerkungen. — Bücherschau.

Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteifreier, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Kelafanska 18.

Die spanische Republik fester denn je.

Die Putzschere überall rasch unterdrückt. Madrid, 15. Jänner. (Habra.) Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Überall wurde die Aufstandsbewegung vollkommen niedergedrückt. Das Spanische Pressebüro meldet amtlich, daß einige im Ausland über die Ereignisse in Spanien veröffentlichten Meldungen nicht der Wahrheit entsprächen, da die Veruche, Aufhebungen zu inszenieren, überall rasch unterdrückt wurden und das normale Leben nirgends gestört worden ist. So wurde zum Beispiel in Barcelona, dieser großen Stadt und bedeutendem Industrie- und Handelszentrum, die Bewegung in zwei Stunden unterdrückt und auch hier wurde das normale Leben der Stadt überhaupt nicht gestört. In Madrid wurde überhaupt kein Zwischenfall verzeichnet.

Der Umstand, daß die Kurse an den Börsen in der Borswoche nicht nur nicht zurückgingen, sondern im Gegenteil eine feste Tendenz aufwiesen, beweisen das Andauern der normalen Verhältnisse in Spanien. Auch die spanische Währung behielt in dieser Zeit ihre Stabilität. Dies ist ein Beweis für das Vertrauen, welches die Schnelligkeit hervorgerufen hat, mit der die Regierung der Spanischen Republik es verstanden hatte, Unruhen zu unterdrücken.

Erfolgreicher Guerillakrieg der Chinesen.

Beiping, 16. Jänner. Chinesische irreguläre Kavallerieabteilungen, die einen Guerillakrieg eröffneten, beunruhigten am Samstag und auch am Sonntag die marschierenden japanischen und mandchurischen Kolonnen längs der ganzen Grenze der Provinz Tschehol. Sie vernichteten in einer ganzen Reihe von plötzlichen Aktionen zahlreichen japanischen Train, wobei eine große Menge von zur Front geschafften Vorräten verloren ging.

Von der Front wird berichtet, die Japaner hätten in der Tat vorderhand ihre Offensive gegen Tschenta-Tzu eingestellt, denn es gelang dem chinesischen Guerillabteilungen unter dem Kommando des Generals Tschang Kweiin die wichtige strategische Stelle Wuminkou sowie weitere drei Pässe nördlich von Tschientou zu besetzen, die den westlichen Zugang zur Hauptstadt der Provinz Tschehol, Tschenta-Tzu, beherrschen.

Ungarn will Industriezölle abbauen.

Budapest, 16. Jänner. Ministerpräsident Gömböcs kündigte in seiner gestrigen Rede in Beispren die baldige Herabsetzung der Industriezölle an, die sich auf der heutigen Höhe nicht weiter aufrecht erhalten lassen.

Der Parteitag der SPD, der für den 12. März nach Frankfurt einberufen ist, hat folgende Tagesordnung: 1. Marx und die Gegenwart. 2. Aufbruch zum Sozialismus. Referent: Rudolf Hilferding. 3. Die Politik der Sozialdemokratie. Politischer Bericht des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion. Referent: Otto Wels. 4. Kämpfe um die Überwindung durch sozialistische Güter- und Menschenökonomie. Referent: Siegfried Kaufmann. 5. Wirtschaftliche und politische Völkerverständigung. Referent: Rudolf Breitscheid. 6. Parteiorganisation und Parteifinanz. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. a) Organisation. Berichterstatter: Hans Vogel. b) Kaffe. Berichterstatter: Siegmund Crummenauer. c) Frauenbewegung. Berichterstatterin: Marie Junghans. d) Sozialistischer Kulturbund. Berichterstatter: Adolf Grimme. 6. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: Klemens Heugensbach. 7. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission. 8. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Tagesneuigkeiten

Waffen-Selbstmorde aus Not.

Eine Wiener Statistik.

Wien, 15. Jänner. (N.) Nach einer Statistik der Korrespondenz „Welt“ wurden im Jahre 1932 insgesamt 2875 Lebensmüde gezählt (im Jahre 1931 3083, demnach eine Verminderung um 208). Die Zahl jener Personen, die tatsächlich den Freitod gefunden hatten, beläuft sich auf 1165 (im Jahre 1931 1085). Von den Lebensmüden im Jahre 1932 waren 1417 Männer, der Rest Frauen. Ursachen der Tat waren vorwiegend Notlage, Arbeitslosigkeit, Abban, Familienwirtschaften, Krankheit und unglückliche Liebe.

Eine Brünner Fabrik niedergebrannt.

Am vergangenen Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags brach in einem großen Fabrikgebäude in der Preßburgerstraße Nr. 23/25 in Brünn ein Brand aus, der sich rasch verbreitete. In dem vierstöckigen Gebäude, das der Eisenkonstruktionsfirma Anton Bilcl gehörte, befanden sich außerdem im 3. und 4. Stockwerk die Textilfabrik Alois Ruba, im 2. Stockwerk die Tischler- und Lackierwerkstätte der Firma Reugebauer, im 1. Stockwerk die Druckerei der Firma Joral und im Parterte das Spiel- und Papierwarenlager der Firma Prochazka und ein Teil der Werkstätten der Firma Bilcl. Das ganze Gebäude bestand aus Holz und nur das Stiegenhaus war massiv. Der Brand, der im 3. Stock im Magazin der Firma Ruba ausgebrochen war, verbreitete sich rasch auf das ganze Gebäude, das bald vollkommen in Flammen stand. Am Brandplatz waren sämtliche Brünner Feuerwehren erschienen, deren Arbeit durch die starke Rauchentwicklung und die große Kälte außerordentlich erschwert war. Die Feuerwehrrangige waren bald mit einer Eiskruste überzogen und die beiden Höfe, von denen das Gebäude umgeben ist, verwandelten sich in Eisflächen, auf denen mehrere Feuerwehrmänner stürzten und sich verletzten. Die Rettungsabteilungen hatten auch Feuerwehrmännern erste Hilfe zu leisten, die Rauchvergiftungen erlitten hatten. Ungefähr eine Stunde nach Beginn des Brandes brachen die hölzernen Decken ein und aus den einzelnen Stockwerken fielen Maschinen und diverse Gegenstände in die Tiefe. Auch einige kleinere Explosionen waren zu hören. Erst nach vierstündiger Tätigkeit war es den Feuerwehrcruppen, die unter der Leitung des Branddirektors Ing. Wolf arbeiteten, gelungen, den Brand zu lokalisieren. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt ungefähr eine Million K. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ein Mord

als Folge der Arbeitslosen-Tragödie.

Opfaden, 14. Jänner. Der am hiesigen Arbeitsamt angestellte Beamte Mah, in dessen Tätigkeitsbereich u. a. gehörte, noch Schwarzarbeiter zu unterhalten, wurde von seinem gestrigen Dienstinhaber nicht zurück. Nach langen Nachforschungen der Polizei wurde Mah heute am Spätnachmittag an der Depenthaaler Talsperre tot aufgefunden. Er ist einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen. Die Leiche wies mehrere Schädelverletzungen auf. Einen seiner Handschuhe hatte man dem Toten als Andenke in den Mund gesteckt. Nach dem Befund am Tatort hat Mah, der über große Körperkräfte verfügte, sich heftig gedreht. Man glaubt, daß als Täter mehrere Personen in Frage kommen. Mah ist häufig bedroht worden, weil er Schwarzarbeiter rüchloslos zur Anzeige brachte. Mobs Attentats, die er bei sich führte, ist verschwunden.

Das größte Theater Rotterdams verbrannt.

Rotterdam, 16. Jänner. In dem hiesigen Theater „Arca“, das das bisher größte holländische Theater darstellte, brach heute früh gegen 5 Uhr ein Brand aus, der bald eine gewaltige Ausdehnung annahm und in wenigen Stunden das umfangreiche Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Nachts hatte in dem Gebäude die Generalprobe für die neue Operette „Bendetta“ stattgefunden, deren Erstaufführung heute nachmittags erfolgen sollte. Die Generalprobe war um halb 4 Uhr heute morgens beendet und kurz darauf war das Theater gänzlich verlassen. Als die ersten Motormotoren der Feuerwehr erschienen, fand der gesamte Aufführungsraum bereits in Flammen. Die Feuerwehr mußte ihre ganzen Anstrengungen darauf richten, die in der Nähe befindlichen Postanstalt und den angrenzenden Zoologischen Garten zu schützen. Um 14 Uhr konnte die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Feuers beseitigt werden. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Eine bellische Gattin.

Budapest, 16. Jänner. In einer ungarischen Landgemeinde hat sich Samstag in einem Weinberg ein schauerliches Familiendrama abgespielt. Die Frau eines Winzers, die mit ihrem

Tod auf Schlitten und im Hochgebirge.

Brünn, 15. Jänner. Auf der Straße Kukim-Cebin fuhr heute nachmittags ein mit vier Personen besetzter Schlitten in scharfer Fahrt gegen eine Straßenbrücke, wobei der Fährige Anton Merz aus Kukim, der den Schlitten lenkte, sich den Schädelknochen zertrümmerte und schwere innere Verletzungen erlitt. In bewußtlosem Zustand wurde er ins Landeskrankenhaus nach Brünn gebracht; sein Zustand ist äußerst ernst. Die übrigen drei Personen, die mit Merz auf dem Schlitten saßen, liefen nach dem Unglück weg.

Aromeritz, 16. Jänner. Bei einer Schlittenfahrt vom Jauernig raste der 23 Jahre alte Landwirtschaftslehre Franz Krautler gegen einen Felsstein und wurde vom Stütz des Schlittens geschleudert. Er schlug mit dem Kopfe auf den vereisten Boden auf und wurde mit einem

Mann in häßlichem Eifer, folgte den teuflischen Plan, ihn lebendigen Leibes zu verbrennen. Nachdem sie den Mörder nicht fassen konnte, forderte sie ihren minderjährigen Sohn auf, ihr behilflich zu sein, den bereits im Bett liegenden Vater mit einem Strick zu fesseln. Der unglückliche Mann wurde hierauf auf die glühenden Herdplatten gelegt. Auf seine furchterlichen Schreie stürzten die Nachbarn herbei, die den bereits bewußtlos Gewordenen nur mit großer Mühe aus seiner furchtbaren Lage befreien konnten. Die entmenschte Frau versuchte hierauf, von Bewußtlosigkeit gepackt, sich mit einem Strick zu erhängen, doch vereitelte ihr Sohn dies Vorhaben. Als jedoch später Gendarmen den Knaben verhörten, gelang es ihr, in einem unbeachteten Moment sich in den Hofbrunnen zu stürzen, von wo man sie nur mehr als Leiche bergen konnte. Der Winzer liegt mit sehr schweren Brandwunden hoffnungslos darnieder. Das Strafverfahren wird gegen den minderjährigen Sohn des Ehepaares eingeleitet werden.

„Sachalin“ gibt keine Nachricht.

Moskau, 16. Jänner. Das Schicksal des im Schostischen Meer gestrandeten russischen Dampfers „Sachalin“ ist noch immer unbekannt. Der von Nikolajewski zur Hilfeleistung entsandte Dampfer konnte die „Sachalin“ noch nicht erreichen. Festige Schneestürme machen es auch unmöglich, von der Landseite her an den Strandungsort vorzudringen.

Auf der Suche nach dem Flieger Hinkler.

Paris, 15. Jänner. Der englische Fliegerhauptmann Hope ist heute in Le Bourget eingetroffen und gleich am Nachmittag nach Basel weitergeschickt. Er will die Alpengegend 5 Meilen südlich von St. Moritz bis zur Silvaplana-Gruppe nach dem englischen Flieger Bert Hinkler absuchen, dessen Flugzeug, wie Hope annimmt, in dieser Gegend abgestürzt ist.

Zodesprung eines Schuldieners vom Stephansturm.

weil er Amtsgelder verlor.

Wien, 16. Jänner. Heute vormittags hat sich der 35jährige Schulwart des Bundes-Gymnasiums in Alagenfurt, Theodor Hofner, vom Stephansturm aus einer Höhe von 50 Metern in die Tiefe gestürzt. Der Unglückliche wurde zerstückelt. Der Tod soll auf der Stelle eingetreten sein. In einem an die Polizei gerichteten Schreiben teilt Hofner mit, daß er Amtsgelder in der Höhe von 2500 Schilling verloren und befürchtet habe, daß sich dieser Verlust, für den er ersatzpflichtig sei, nicht mehr länger verschweigen lassen wird.

Ein Sprengschuß tötet vier Arbeiter.

Geis, 14. Jänner. (Eig. Draht.) In der Nähe von Saarau am Kaiserstuhl zerbrach ein zu spät explodierender Sprengschuß vier Arbeiter, die über die Trümmer der rechtzeitig explodierten Schüsse zum Essen gehen wollten.

Ein Redakteur im Verdacht des Gattenmords.

Berlin, 16. Jänner. Dem Berühmtheit im Polizeipräsidium wurde heute der Redakteur Felix Thanna unter der Beschuldigung vorgeworfen, seine Ehefrau Helene geborene Ergmann, am 13. Jänner in der Berliner Straße 160 im Tempelhofer mit einem Dolchstoß vorfällisch und mit Überlegung getötet zu haben. Wegen Thanna wurde Haftbefehl wegen Mordes erlassen.

Ein Zug überfährt einen Einbahnweg.

Drei Tote.

Stendal, 15. Jänner. Der kurz nach 2 Uhr nachts von Stendal nach Berlin abgehende Zug überfuhr auf einem Bahnübergang bei dem Bahnhof Hamern einen mit sechs von einem Vergnügen heimkehrenden Personen besetzten Einbahnweg. Der Landwirt Schwabe und die beiden Ehefrauen Albrecht und Kiel wurden getötet. Die Ehefrau des Landwirts Schwabe und eine Frau Guth wurden schwer, eine weitere Person leichter verletzt. Das Führer

Schädelbruch in das Kremserer Spital überführt, wo er seiner schweren Verletzung erlag.

200 Wiener beim Rodeln verunglückt.

Wien, 16. Jänner. Während des Rodelns und Eislaufens in der Umgebung von Wien wurden gestern mehr als 200 Personen verletzt, davon 36 schwer.

Vor den Augen der Braut

Todessturz in eine Eistrinne.

Innsbruck, 16. Jänner. Während einer Tour auf den Großglockner ist gestern nachmittags der Privatbeamte Erich Dostal vor den Augen seiner Braut beim Ueberstiegen einer Eistrinne abgestürzt. Er stürzte in einen 300 Meter tiefen Abgrund und wurde sterbend geborgen.

wert wurde vollkommen zertrümmert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Es stimmt manches nicht mit dem „Heiligen Jahr“. Am Sonntag wurde, wie das Tschedossowakische Preßbüro, genau so wie einst das K. L. Preßbüro, dessen Traditionen es fortsetzt, „im Vatikan in feierlicher Weise das Heilige Jahr verkündet“. Der Papst versammelte im Thronsaal sämtliche vatikanische Würdenträger, worauf der Titularvortrag des Apostolischen Kanzelei dem Papste die Bulle über das Heilige Jahr mit der Bitte übergab, sie veröffentlichen zu dürfen. (Aber das war natürlich eine längst beschlossene Sache!) Der Papst gab seine Zustimmung, worauf er sich mit seinem Gefolge in seine Gemächer zurückzog. Die übrigen Prälaten begaben sich sodann unter dem Gesänge sämtlicher vatikanischer Chöre in feierlichem Zuge zum Portal der St. Peter-Basilika, wo der Dekan der Apostolischen Protokollare die Bulle in lateinischer Sprache verlas. — Bei jenem Ereignis, zu dessen Feier das Heilige Jahr bestimmt ist, war, was an Würdenträgern versammelt war, auf der — bildlich gesprochen — anderen Seite der Barrikade, und der Zug, der durch die Straßen Jerusalems zog, war alles andere als feierlich. Aber es war ja auch bloß der Todeszug des rebellischen Propheien und es entspricht durchaus der Entwicklung jeder religiösen Lehre, wenn jener Priester, der als Nachfolger des Religionsstifters auftritt, dies in festlichem Kleide und mit festlichem Gefolge tut — Die Bulle über das „Heilige Jahr“ wünscht, die Menschheit möge ihre Seele über die marionetten Bedingungen der Gegenwart zu der Hoffnung auf Christus erheben. Das wird die zwanzig Millionen arbeitslosen Arbeiter sicherlich über ihren Dungen hinwegtrösten und die noch arbeitenden Christen den Lohnentzugsplänen christlicher Fabrikanten geneigter machen. Im Nachteil aber werden die armen Christen gegenüber den Reichen doch sein. Denn da ein vollkommener Ablass, wie es in der Bulle heißt, „in diesem Jubiläumjahr nur in Roma erlangt werden kann, wünschen wir inländisch, unsere geliebten Kinder sich zahlreich in frommer Wallfahrt in dieser Stadt zu versammeln.“ — Den Arbeitslosen wird das schwer möglich sein aber umso leichter den christlichen Arbeitern. Sie kriegen ihren vollkommenen Ablass, die armen Gläubigen haben das Nachsehen, der Vatikan aber eine reiche Einnahmsquelle. Sie wird ihn darüber hinwegtrösten, daß just im Heiligen Jahre und just an dem Tage, da es verkündet wurde, das Kind einer italienischen, also katholischen Prinzessin, die um Frau eines Königs, des bulgarischen, und somit Königin ist, nach orthodoxem Ritus getauft wurde. Das Kind konnte nicht selber entscheiden, es entschied die Staatsraison, also der Ministerat, bei der Taufe hielt der Ministerpräsident eine Ansprache, in der er den König dazu beglückwünschte, daß er einer orthodoxen Taufe zustimme, was von der ganzen Nation voll und ganz gebilligt werden werde, worauf der König erwiderte, die vollkommene Taufe sei ein definitives Band der Dynastie mit der orthodoxen Kirche nach dem Willen der Nation. An diesem „Wunsche der Nation“, der besonders laut von den hungernden bulgarischen Bauern erhoben worden sein dürfte, und an der Ängstlichkeit des Königs gegenüber diesem Wunsche vermittelte auch der Protest des „apostolischen Vissitors“ Monsignore Konralli, vorgebracht beim Ministerpräsidenten, der, wie üblich, „die volle“, aber wie alle Ministervernehmungen sehr leichte Verantwortung übernahm, nichts zu ändern und es wird auch der Protest beim Könige nichts ändern können. Dem Papste bleibt also wirklich kein anderer Trost als der, daß der Verlust dieser einen — allerdings prinzipiellen — Seele doch einigermaßen durch die geschäftlichen Erträge des Heiligen Jahres aufwägeln werden wird. Dieses Heilige Jahr hat übrigens auch schon dem Außenminister

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:
Prag: 6.15: Gymnastik, 11: Schallplatten, 16: Arbeiterkonzert, 17: Nationaltheater, 18: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk, Dr. Kolb Wiener: Ueber die Entschädigung bei Berufsverlusten, 19.05: Musikspiel, 20: Uebertragung aus Nationaltheater. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: Weigand: Die Ziehung und Lösung der Arbeitslosigkeit, 19.05: Klavierkonzert, 19.30: Eine Rettungsexpedition, Hörspiel von Carl — Berlin: 18: Zeitgenössische Lieder. — Breslau: 16.30: Kleine Cellonisten. — Rätzsch: 21: Johannes Brahms. — Königsberg: 19.25: Knabenchor, 21: Josef und seine Brüder, biblische Oper. — Leipzig: 21: Konzert. — München: 21: Das Licht der Nacht, Oper von Wagner. — Wien: 19.25: Die Christen.

Dr. Beneš eine kleine Freude gebracht: Ungarn hat ihn mit dem Großkreuz des Ordens ausgezeichnet...

Verlängerte Semestertferien. Der Unterrichtsminister ordnete an, daß ausnahmsweise die Schuljahre 1932/33 an allen Volks-, Mittels- und Fachschulen, die dem Unterrichtsministerium unterliegen, auch der 3. und 4. Feder sowie der 5. Juni (Pfingstmontag) schulfreie Tage sind; der letzte Tag der Osterferien wird der 18. April sein.

Schwer gebühte Unvorsichtigkeit. In der Krankenhaus in Ung. Gradisch wurde Chauffeur Josef Babra mit gefährlichen Brandwunden dritten Grades verletzten. Beim Verhören gab Babra an, er sei sich des Nachts in der Garage unter dem Auto gelegt, um sich zu wärmen, um sich am Morgen auf den Arbeit zu machen, um sich zu wärmen, fingte die Feuer und er erlitt hierbei gefährliche Verletzungen.

Unternehmer als Diebe. In der Landwirtschaftsgenossenschaft in Ung. Gradisch wurde in der letzten Zeit die Beobachtung gemacht, daß große Mengen Deis und Benzin verschwinden. Die Gendarmerie untersuchte diese Angelegenheit und ertappte am Samstag eine ganze Bande, u. a. den Inhaber eines Autos, den portunisten Augustin Kertész und seinen Bruder Anton Kertész, die stets in die Lagerräume der landwirtschaftlichen Genossenschaft hineingekommen waren, wo sie aus den Fässern Benzin und Del in Kannten übergoßen, die sie dann in Hosen trugen. Bis auf Kertész und Kertész sind alle gefänglich. Die Höhe des Schadens beläuft sich auf mehrere Tausend Kr.

Beim Einfliegen eines großen Verkehrsflugzeuges in Newark, das mit drei Motoren ausgerüstet war und 18 Passagiere aufnehmen konnte, kam der Pilot und auch der Mechaniker ums Leben. Das Tiefenflugzeug überschlug sich während des Landungsmanövers und wurde vollkommen zerstört.

Attentat auf einen Gerichtsbeamten. Oberlandesgericht in Köln erschien im Jänner eines höheren Gerichtsbeamten ein chemischer Arbeiter, der dem Beamten eine Handgranate vorlegte. Als der Beamte die Handgranate öffnete, erhielt er von dem Eindringling einen Schlag mit einem Teufelschlag auf den Kopf, wodurch er erheblich verletzt wurde. Entpant sich ein Kampf, in dem der Arbeiter übermäßig wurde. In seinem Bestreben sich außer dem Tischlager ein Gewehrknüppel, ein Kanonenschlag und vier Knallfrüchtchen. Der Mann, der anscheinend geisteskrank ist, wurde in eine Krankenanstalt zur Beobachtung in einen Geisteszustand eingeliefert.

Zwei Falschmünzwerkstätten, in denen falsche fünf- und Zweimarkstücke hergestellt wurden, wurden in Hamburg ausgehoben. Das Herstellungsmaterial und eine Anzahl Falschstücke konnten beschlagnahmt werden. Die Personen, darunter ein wegen Falschmünzens bereits Verurteilter, wurden festgenommen.

Ernähigung auf den Eisenbahnen für den Sommer. Mit Rücksicht auf die zahlreiche Anfragen teils der Fremdenverkehrsverbände, teils der Eisenbahnen auf den Eisenbahnen, wurden Besucher Prags auf Grund der entsprechenden Anweisungen auf zwei Nachschiffe in Prag genehmigt. Die Kuponscheine für halben Anweisungen auf zwei Nachschiffe, Frühstücke und drei Hauptmahlzeiten. Die Kuponscheine verlaufen alle Reisebüros, die Frühstücke und Anweisungen der Regioabteilung und die Verkaufsstellen der Prager Wästermesse.

Jglaun durch Schneewehen abgepörrt. Der Schnee auf den mächtigen Straßen wird durch Schneeräumungen erwidert. Am meisten Schaden sind Bestattungen und das böhmisch-mährische Hügelland. Nach einer Mitteilung des mährisch-schlesischen Automobilklubs sind alle Straßenverbindungen mit Jglaun vollständig verweht, die Straße nach Brünn ist von starken Automobilen mit Ketten besetzt. Sonst ist Jglaun von West abgepörrt. Die Schneewehen sind teilweise bis 50 Meter lang. Starke Wind hat der Anstand, daß der Schnee pulvrig ist, erleidet das Befestigen der Wehen.

Ein Bruder Schobers begeht Selbstmord. Der 65jährige Wiener Tischlermeister Konrad Schober, der Bruder des verstorbenen früheren Bundeskanzlers, erschloß sich wegen finanzieller Schwierigkeiten einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas unternommen.

